

erschient täglich, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Jahrl. .... 5 " " "  
vierteljährig ..... 2 " 50 "  
Monatlich ..... " 85 "  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 " — "  
Einzeln Nummern 5 kr.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
vierteljährig ..... 3 " 50 "  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
vierteljährig ..... 4 " 50 "  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuskripte werden nicht zurück-  
gegeben; unfrankierte Briefe nicht an-  
genommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expediti-  
onen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger; in Wien: A. Oppelk,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukas, H. Schalek,  
J. Danneberg; in Berlin,  
Hamburg, Paris: Haasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a. M.:  
Haasenstein & Vogler, G. L.  
Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 kr., das  
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal  
5 kr. 8 B., epl. der Stempel-  
gebühr à 30 kr.

**Subskriptions-Bureau:** In Adlach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 104.

Hermannstadt, Dienstag den 6. Mai 1890.

106. Jahrgang.

## Die moderne Sphinx.

Palmerston, der große englische Minister, erkreute sich bei seinen Zeitgenossen des Beinamens „Lord Feuerbrand“. Woher stammte diese Bezeichnung? Von einer Rede, welche der Premier Ihrer britischen Majestät gelegentlich im Parlament hielt. Er war bei guter Laune und schilderte die Zumuthungen, welche gewisse Regierungen ihm gemacht hatten. Sie wollten ihn zu einem internationalen Vorgehen gegen die Ruhestörer veranlassen. Er sollte den Fremdenverkehr streng überwachen, den Paßzwang einführen, die Revolutionäre unter Polizeiaufsicht stellen, und was sonst von Waffen im Arsenal des kurzfristigen Absolutismus zu finden ist. Denn durch die Revolutionäre, so meinte die Gesandten, werde der Friede und die Ruhe von ganz Europa gefährdet und bedroht. Palmerston hörte diese Vorstellungen mit großer Andacht an. Dann meinte er, mit den Päfen sei es ein eigenes Ding; sie enthielten gewiß höchst malerische Personen-schilderungen; allein der Engländer sitze, um porträtiert zu werden, lieber dem Maler, als dem Polizeibeamten. Alsdann sei er sehr begierig, zu erfahren, in welcher Weise eigentlich arme Teufel von Flüchtlingen in fernem Ländern Revolutionen machen könnten; sie hätten ja weder Geld, noch Waffen, noch Hände, um auch mit der kleinsten Regierung wetteifern zu können. Aber sie könnten Aufreife erlassen! Das sei freilich richtig. Allein die Herren Gesandten und die sehr geehrten Ministerien der europäischen Staaten müßten ihm die bescheidene und unmaßgebliche Versicherung gestatten, daß seiner Meinung nach eine Wirkung abhängig sei von der Ursache und den Umständen, auf welche dieselbe wirke. Ein Funke, der in ein Pulverfaß einschlage, könne allerdings eine entsetzliche Verheerung anrichten, während ein ganzes Reisbündel ohne Noththeil auf der freien Chaussee verbräue. Der Feuerbrand mache also nicht die Gefahr; vielmehr seien seine Herren Kollegen in den bescheidenen Staaten ergebenst gebeten, jene gefährlichen Stoffe zu beseitigen, vor deren Entzündung sie Sorge tragen. Eine Nation, die mit der Regierung zufrieden sei, mache keine Revolution, sondern spottete aller Aufreizungen; wo aber Grund zur Unzufriedenheit vorhanden sei, sei nicht deren Ausrufung, sondern ihr Vorhandensein besorgniserregend.

Diese Vorgänge sind jetzt ein Menschenalter her; allein sie verdienen noch immer ernste Beachtung. Denn in ihnen liegt der Schlüssel zur Lösung des großen Räthfels, welches unserer Zeit aufgegeben ist. Zwei Weltanschauungen stehen sich gegenüber; hier der freijümmige Kulturstaat — dort der despotische Polizeistaat. Die alte Diplomatie aus der Schule Metternich's und der heiligen Allianz kennt kein höheres Gebot der Staatsraison, als jeden Ausruf des Bornes, jeden Schrei der Unzufriedenheit niederzudrücken. Sie findet dabei mannigfache Unterstützung, naturgemäß am meisten bei den Anhängern der goldenen Mittelstraße. Denn der gute Geschmack wird durch jede Ueberschreitung der Schönheitslinie verletzt, und der Jammer oder die Kälte, auch wenn sie ihre gerechte Ursache haben, halten sich nicht immer in künstlerischen Grenzen, der Schmerz ist ebenso oft wahr, aber unschön wie sein Ausdruck, und ästhetisch ist nicht einmal die Wirkung des Gebrülles, welches der gewaltige Ujag in der Klade anstimmt. „Alles, was ist, ist vernünftig“, den alten Satz Hegel's vertheidigen zwar heute die Gelehrten nicht mehr; allein in den politischen Vorstellungen spielt er eine noch immer sehr große Rolle; es erscheint noch immer als Hauptaufgabe der Staatsleitung, an dem Bestehenden nichts zu ändern und schlechterdings nicht rütteln zu lassen. Man verstopft den Schornstein und glaubt damit das Feuer zu beseitigen. Das war die Politik der Regierungen in der Zeit der Demagogie, wo jede Regung des Geistes mit eiserner Faust unterdrückt wurde. Allein der Absolutismus, ob er nun wohlwollend und aufgeklärt, wie im vorigen Jahrhundert, oder frömmlicherisch und verfolgungsfüchtig, wie in diesem Jahrhundert, ist, hat die Feuerprobe nicht bestanden; im Gegentheil, sein Großmeister Metternich hat den Zusammenbruch seines Kunstwerkes noch erlebt; er hatte so schön den Rauch unterdrückt, daß er nicht fassen konnte, wie plötzlich der Kessel barst und die

ganze Maschine aus den Fugen kam! Aber er stand nicht allein in dieser tragischen Täuschung, und die gleiche Katastrophe hat sich im Leben der Völker nur zu oft wiederholt!

Mit freiem Blick und weitem Herzen steht diesem engherzigen System des Polizeistaats die Weltanschauung des modernen Kulturstaates gegenüber, in welchem der oberste Grundsatz lautet, daß das Volk nicht für den Staat, sondern der Staat für das Volk da sei. Wir wissen wohl, daß zahlreiche Gelehrte in höchst tief sinnigen Abhandlungen und diesen Büchern den Nachweis erbracht zu haben glauben, daß am Anfang nicht das Volk, sondern der Staat sei, als die absolute Sittlichkeit, oder was man ihm sonst unterlegen mag. Man hat gehofft, mit diesem dialectischen Gaukelspiel der Idee der Monarchie einen Dienst zu leisten. Wehe der Monarchie, wenn sie nicht auf besserer Grundlage ruhte! Der Sabbath ist um des Menschen und nicht der Mensch um des Sabbath's willen geschaffen, steht in der Bibel. Und dasselbe gilt von Staat und Volk. Allein aus dieser Wahrheit ergeben sich natürliche und unabweisbare Konsequenzen, beispielsweise und in erster Linie die Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes, der Mündigkeit, der Handlungsfähigkeit der Nationen. Die zeitgemäße Form für diese Befugniß des Volkes ist das constitutionelle System, umgeben von dem schützenden Wall der öffentlichen Meinung. Dieses System, wenn hochherzig erfaßt und ehrlich durchgeführt, bietet die schönste Veröhnung zwischen den Ideen der Autorität und der Selbstbestimmung, zwischen historischem und natürlichem Recht, zwischen Krone und Volk. Schon der große Friedrich, dessen Geist seiner Zeit vorangeilt war, hat ausgesprochen, daß ihm die parlamentarische Regierungsform Englands der Verunft und dem Zeitbedürfnis am besten zu entsprechen scheine. Denn dort habe die Krone alle Macht, Gutes zu thun, aber nicht die geringste, Böses zu wirken. Freilich erforderte dieses System Staatsmänner, welche ihre Aufgabe in der Erhaltung des guten Einvernehmens zwischen Krone und Volksvertretung erblickten, ohne auch nur den Gedanken fassen zu können, als wäre eine Schwächung des Parlaments nützlich, seine Beseitigung möglich. Allein die englische Nation hat bewiesen, daß sie solche Staatsmänner hervorzubringen weiß, und die deutsche Nation ist desselben Stammes.

Doch haben wie drüben läßt sich nicht leugnen, daß die Entwicklung zum freien Kulturstaate weitaus noch nicht vollendet ist. Denn was sind Jahrhunderte im Leben der Völker? Gleich Minuten im Leben der Einzelnen. Die Nationen haben bisher vorzugsweise um die Anerkennung ihrer Mündigkeit ringen müssen und daher ihre beste Kraft auf die Erringung der Freiheit gerichtet. Aber die Welt steht nicht still; unaufhaltbar rollt das Rad der Zeit. Zu den politischen Forderungen treten immer dringlicher die wirtschaftlichen. Der Mensch soll kein Vogel sein, der im Käfig gefesselt wird; aber er soll auch nicht im Freien vergebens nach Nahrung suchen und verhungern. Politische Freiheit und wirtschaftliche Ordnung sollen nicht Widersprüche, sondern zwei Seiten derselben Sache sein. Auf wirtschaftlichem Gebiete aber sind überall kaum die ersten Keime zu entdecken, und fast will es uns scheinen, als gehe den meisten Politikern noch nicht eine volle Ahnung des Umlanges auf, in welchem die sozialen Bedürfnisse werden Befriedigung finden müssen. Diese Scheu des Selbstgeständnisses ist begreiflich. Denn im Innern ist Jedermann geneigt, dem Hegel'schen Grundsatz thunlichst zu huldigen. Und doch, wir sehen bereits in den Staaten ein soziales Budget, nicht geringer, als das militärische. Es wird dahin kommen müssen; denn nur mit außerordentlichen Mitteln kann man auf die Dauer den Zunder abtragen, der sich gefahrdrohend überall angehäuft hat. Es bleibt überwältigend viel zu thun, eine Aufgabe, vor der selbst der kühnste Staatsmann erschrecken könnte. Aber es muß gethan werden und es ist des Schweiges der Edlen werth! Lord Palmerston hat ganz Recht, es nicht wenig, die Lunte zu bekämpfen, wenn man nicht die Explosivstoffe beseitigt. Fürst Bismarck stand, wie in vielen Dingen, im Wendepunkte zweier Epochen, er verkörperte in sich den Kampf zweier unvereinbarer Systeme. Er konnte sich noch immer von manchen Zwillingsgebrüder seiner Jugendzeit nicht trennen und mußte doch durch seine Socialprojecte dem

Geiste der Zukunft eine Huldigung darbringen. Ob diese Projecte reif, glücklich, zweckmäßig gewesen, steht in zweiter Linie. Aber sie enthalten das Zugeständniß, daß keineswegs Alles, was ist, vernünftig ist. Mit Recht hat einst Schulze-Delelich die sociale Frage die moderne Sphinx genannt. Sie ist es, und ihr Räthsel muß gelöst werden und richtig gelöst, denn sonst winkt neben der Sphinx der Abgrund.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. Mai.

Nach einer Budapester Zuschrift der „Pol. Corr.“ soll das rauchlose Pulver theils durch die Privatindustrie, theils in einer durch den Staat zu errichtenden Fabrik hergestellt werden. Die in den gemeinsamen Minister-Conferenzen beschlossene Errichtung eines Cavalerie-Regiments wird geringere Kosten verursachen, als es den Anschein hat, da das hiesig erforderliche Pferdmaterial bereits vorhanden ist. Die Verhandlungen der Delegationen verließen diesmal sehr ruhig zu verlaufen. — Großes Aufsehen erregt nach derselben Zuschrift in der liberalen Partei das tiefe Schweigen der oppositionellen Mäpfer über den von den Bischöfen in Angelegenheit der Taufe der aus den gemischten Ehen hervorgehenden Kinder eingenommenen Standpunkt.

In Sachen der feindlichen Berliner Pastoren Stöcker und Witte, welche einander bereits früher vor Gericht bekämpft haben (Stöcker wurde die Verleitung zum Meineid nachgewiesen) fand in Berlin vor einigen Tagen ein „Sühneterrain“ vor dem Schiedsmann statt. Die beiden streitenden Pastoren waren erschienen. Stöcker lehnte es ab, vor dem Schiedsmann zu verhandeln, weil derselbe jüdischer Confession sei. Pastor Witte aber erklärte, daß er, dem biblischen Worte gehorchend, Untertan sei der Obrigkeit. Stöcker entfernte sich darauf.

Der socialistische Abgeordnete Liebknecht erklärte einem Mitarbeiter des Pariser „Figaro“, er sei für eine friedliche Rundgebung der deutschen Arbeiter am 1. Mai. Den schließlichen Sieg der Socialisten könne nur ein auswärtiger Krieg verhindern; deshalb müßte jeder Socialist in Deutschland wie in Frankreich für den Friedensgedanken wirken.

Dem deutschen Bundesrathe wurde der Entwurf eines Gesetzes über die Friedenspräsenzstärke des Heeres vorgelegt. Ueber den Inhalt werden verschiedene Versionen verbreitet, darunter auch, daß die Aufhebung des Septennats geplant werde.

„Matin“ veröffentlicht eine Unterredung seines Mitarbeiters mit einem ungenannten österreichischen Diplomaten, welcher erklärte, die sociale Frage in Oesterreich complicire sich durch den Antisemitismus. Letzterem sei nunmehr mit den energichsten Mitteln entgegenzutreten. „Ich kann versichern — schloß der Diplomat —, daß Kaiser Franz Joseph der entschlossenste und entschlossenste Feind des Antisemitismus ist.“

Die Ersparungen, welche die italienische Regierung im Budget pro 1890/91 durchzuführen beabsichtigt, beziffern sich auf 17,5 Millionen. Diese Reduktionen sind derart vertheilt, daß 10 Millionen beim Heeresbudget, 5 Millionen beim Budget der Marine und 2,5 Millionen beim Budget der öffentlichen Arbeiten gestrichen werden sollen. Das Deficit würde auf diese Weise auf 15 Millionen herabgesetzt werden, für deren Bedeckung vor der Auflösung der gegenwärtigen Kammer vorgesorgt werden soll.

Im englischen Unterhause erklärte Minister Smith, die Regierung erwäge jetzt die Beschlüsse der Berliner Konferenz, er könne aber noch nicht sagen, welche Maßregeln sie dem Parlament vorschlagen werde.

Der spanische Senat nahm den von der Kammer bereits votirten Gesekentwurf betreffend die Einführung des allgemeinen Stimmrechtes an. Ueber die Reisepläne des Czaren, sowie über die in Petersburg in Aussicht stehenden fürstlichen Besuche erhält der „Hamburgische Correspondent“ nachstehende Mittheilungen: Die Reise nach Kopenhagen dürfte

## Feuilleton.

### Der Erbgraf.

Roman von E. Sartner.  
(40. Fortsetzung.)

„Andrea!“ murmelte er. „Um Gotteswillen, Andrea, verwirren Sie mir nicht Ehr- und Rechtsbegriff! Führen Sie mich nicht so fürchterlich in Versuchung! Ich könnte klein und feige und schwach genug sein, auch noch dieses Opfer von Ihnen, der Beleidigten, anzunehmen!“

„Ach was, Beleidigte! Sie beleidigen mich nicht im mindesten!“ rief Andrea muthwillig. „Seit ich bestimmt weiß, daß wir nun gewiß nicht zu heiraten brauchen, Better, habe ich Sie noch einmal so lieb! Also frisch — schlagen Sie ein.“

Siegfried zögerte noch immer.

„Und angenommen auch, ich nähme das ungeheure Opfer an, das Ihre Herzengüte als ein Rinderopfer darstellt, wie lange würde sich das Geheimniß noch bewahren lassen?“

„Das, lieber Better, können wir Beide nicht absehen. Für den Augenblick gewinnen Sie Aufschub. Ein Tag, eine Stunde Aufschub kann eine verloren geglaubte Schlacht siegreich machen, kann umgestaltend auf ein ganzes Leben wirken! Bringen Sie einmal Ihren Mannesmuth zum Schweigen und bedenken Sie, daß Sie Ihrer Gemahlin schuldig sind, so viel aus dem Schiffbruch zu retten, als Sie irgend können! Hier ist meine Hand. Nochmals: schlagen Sie ein!“

Und Siegfried schlug ein. —

Graf Nikolaus Helberg-Hohenstein fuhr am nächsten Morgen erschreckt aus süßen Träumen auf, — ihm war, als habe die kalte Hand eines Todten ihn berührt. Graf Julius stand bleich und verstört an seinem Bett.

„Um Gott, Julius, welche Hiobspost bringst du mir? Was ist geschehen!“

„Ich muß es dir gleich sagen, Nikolaus, aus der Verlobung kann nichts werden!“

„Ist Siegfried tot?“

„Nein, beruhige dich! Dein Sohn schläft ganz ruhig, obwohl er nicht gerade blühend aussieht! Ich war eben an seinem Bett, habe es aber nicht über's Herz bringen können, ihn zu wecken. Andrea —“

„Ist sie wahnsinnig oder tot?“

„Todt sicherlich nicht, denn sie hat soeben mit mir gesprochen; wahnsinnig vielleicht, ich bin mir wirklich nicht klar darüber!“

„Kurz und bündig, was ist geschehen?“

„Sie weigert sich!“

Graf Nikolaus richtete sich langsam auf.

„Andrea weigert sich, meinen Sohn zu heiraten?“ wiederholte er, als habe er den Sinn der Worte nicht begriffen.

Graf Julius nickte.

„Und was gedenkst du nun zu thun?“

Graf Julius zuckte die Achseln.

„Sie weigert sich!“ Graf Nikolaus sank wieder in die Kissen zurück.

„Jetzt, wo die Contracte aufgesetzt, die Gäste geladen sind! Jetzt, jetzt, wo wir lächerlich werden vor der ganzen Welt! Warum hat sie uns denn überhaupt kommen lassen?“ Du bist dein Leben lang ein schwacher Vater gewesen, Julius, aber so fürchterlich kannst du dich von den Launen eines Mädchenkopfes doch nicht an der Nase herumführen lassen.“

„Ich sehe vollkommen ein, daß du tödtlich getränkt bist, Nikolaus, aber was soll ich thun?“ sagte Graf Julius rathlos. „Ich habe alle Gründe der Vernunft erschöpft, aber Andrea bleibt felsenfest dabei, daß sie zwar die höchste Achtung vor Siegfried habe, ihn aber nicht heiraten könne! Ich kann die Braut doch nicht an den Haaren zum Altare schleppen?“

„Ich würde nicht anstehen, das zu thun!“ sagte Graf Nikolaus finster.

„Und den zehnmal ärgeren Scandal erleben, daß sie ihr „Nein“ vor Notar und Zeugen wiederholt?“ — Nein, nein, Nikolaus! Du kennst Andrea nicht! Sie weiß, was sie thut!“

„Wovon sie uns soeben einen glänzenden Beweis gibt!“ bemerkte Graf Nikolaus bitter. „Oder meinst du wirklich, daß sie uns absichtlich hergelockt hat, um uns mit Hohn heimzuschicken? So viel Konsequenz traue ich ihr nicht zu. — Sei es denn! Die Hand des Erbgrafen von Helberg-Hohenstein zwingt man keinem eigenwilligen Mädchen auf. In einer Stunde reisen wir!“

„Das habe ich erwartet!“ sagte Graf Julius gedrückt. „Und was unsere geschäftlichen Abmachungen anbetrifft —“

„So sind dieselben null und nichtig!“ fuhr ihm der Better zornig dazwischen. „Denkst du, ich würde nach diesem fürchterlichen Affront noch mein gutes Geld in dein sinkendes Schiff werfen? Laß deine Betteilprinzessin zuhause, woher sie einen Mann bekommt, wenn ihr mein Sohn, mein Siegfried nicht gut genug ist!“

„Du hast mich nicht ausreden lassen, Nikolaus,“ sagte Graf Julius mit ruhiger Würde. „Daß unsere Verabredungen mit der Verlobung fallen, auf die sie basirt sind, versteht sich von selbst. Ich wollte dir ersparen, das auszusprechen zu müssen. Uebrigens bist du über meine finanzielle Lage doch im Irrthum. Ich habe schwere Verluste gehabt, ja; ruiniert bin ich nicht. Ist meine Tochter auch keine glänzende Partie mehr, so bringt sie ihrem zukünftigen Gatten doch immerhin noch ein ganz stattliches Vermögen zu — nur muß derselbe nicht gerade die Einnahmen des Grafen Helberg haben.“

„Um so besser also, wenn sich ein armer Mann mit ihr bereichert!“ höhnte Graf Nikolaus. „Diese launische, witterwendische Heze —“

„Du gestattest, daß ich mich entferne —“

„Ja! Und daß der Wagen sofort angespannt wird! Sofort, hörst du?“ schrie Graf Nikolaus dem sich entfernenden Better nach.

## XIII. Capitel.

Am selben Abend, an dem Siegfried den schwersten Kampf seines Lebens, den Kampf mit sich selber gekämpft, sah Melitta am Bettchen ihres Knaben und wieder, wie schon so oft, fielen ihre heißen Thränen auf das

In diesem Jahre unterbleiben, vielleicht auch sogar die nach der Krim. An die Anwesenheit des deutschen Kaisers in Petersburg soll sich ein Auszug zur See nach dem finnländischen Archipel schließen.

In jüngster Zeit haben auf Veranlassung des russischen Kriegsministeriums umfassende Versuche mit verschiedenen Arten rauchlosen Pulvers aus belgischen, englischen und schwedischen Fabriken stattgefunden.

Die ministeriellen Blätter in Athen raten den Kretensern, die auf der Insel durch die Abschaffung der Kriegsgerichte und allgemeine Amnestie geschaffene neue Sachlage anzunehmen.

Die Nachrichten über den Einfall bewaffneter, von gewissen bulgarischen Offizieren dirigirter Banden in Bulgarien werden von der „Agence Valcanique“ als pure Erfindung bezeichnet.

Anlässlich des Aufstandes in Paraguay wurden mehrere Personen getödtet und verwundet. Die Telegraphenverbindung ist unterbrochen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 2. Mai.

Präsident Pechy eröffnete die Sitzung mit der Meldung, daß Se. Majestät das Gesetz über den Markenschutzvertrag mit Schweden und Norwegen sanktionirt habe.

Referent Franz Chorin eröffnete die Generaldebatte. Er wies darauf hin, daß der Minister durch den vorliegenden Gesetzentwurf einem längst gefühlten Bedürfnisse Rechnung trug.

Der Redner setzte sodann auseinander, die Rechtscommission habe gefunden, daß die Bestimmungen der Vorlage in Betreff der Amtsätze und der Sprengel der kön. Tageln im Großen und Ganzen den Erfordernissen der Rechtspflege und den Interessen des Landes entsprechen.

kleine Haupt. Das Kind war nicht so kräftig, wie es sein sollte — oder erschien es ihr nur so? O, dieser schwache, schwache Athem, — wenn er nun stockte, wenn er nun ausblieb!

„Herr, der du gütig, gnädig und barmherzig bist, laß mich sterben vor dieser Stunde!“ beteten ihre zitternden Lippen.

Und wenn sie nun zusammenbrach und ihr Knabe allein zurückblieb in der kalten, rauhen Welt —

Gegen die vom Minister in der Vorlage beanspruchte Ermächtigung zur Verlesung der Richter und zur Pensionirung einzelner wurden in der Commission keine Einwendungen erhoben, weil man ein sah, daß dabei keine parteipolitischen Motive im Spiele waren.

Geza Polonyi sprach im Namen der Unabhängigkeitspartei und erklärte, daß dieselbe den Gesetzentwurf nicht als Parteierfolg behandeln werde, was sie übrigens auch von den anderen Parteien des Hauses erwarte.

Noch bedenklicher sei es, daß die Vorlage die menschliche Schwäche des Ministers erkennen lasse. (Zustimmung der äußersten Linken, Lärm rechts.) Der Justizminister beantrage nämlich die Ermächtigung, durch Verlesungen und Pensionirungen die ihm mißliebigen Richter zu strafen.

Wenn die Unabhängigkeitspartei trotzdem den Gesetzentwurf im Allgemeinen annehme, so thue sie dies nur, weil sie die Reformen, namentlich die Einführung des mündlichen Verfahrens fördern und bei der Specialberatung namhafte Abänderungen beantragen wolle.

Ludwig Horvath konstatarirte vor Allem, daß die Unhaltbarkeit der jetzigen Situation der kön. Tageln allgemein anerkannt sei und daß man die Decentralisation selbst dann vornehmen müßte, wenn das schriftliche Proceßverfahren beibehalten würde.

Die Decentralisation selbst dann vornehmen müßte, wenn das schriftliche Proceßverfahren beibehalten würde. „Eine Meinungsverschiedenheit“, so fuhr der Redner dann fort, „kann nur in der Beziehung vorhanden sein, ob die Decentralisation schon jetzt durchgeführt werde oder nicht?“

Dies sind lauter Fragen, deren Lösung auf die Organisation der Gerichte von großem Einflusse sein wird. Es ist daher eine vollkommen berechtigte Ansicht, daß man heute noch nicht mit voller Gründlichkeit und Ruhe die Decentralisationsfrage zu entscheiden vermöge.

„Dwobl wir in Betreff des vorliegenden Gesetzentwurfes mehrere Bedenken hegen — so führte Horvath im weiteren Verlaufe seiner Rede an — und namentlich die vorge schlagenen Amtsätze nicht billigen können, nehmen wir den Gesetzentwurf im Allgemeinen doch an, weil die einzelnen Mängel der Vorlage im Laufe der Specialberatung bei einigem gutem Willen leicht beseitigt werden können.“

„Dwobl wir in Betreff des vorliegenden Gesetzentwurfes mehrere Bedenken hegen — so führte Horvath im weiteren Verlaufe seiner Rede an — und namentlich die vorge schlagenen Amtsätze nicht billigen können, nehmen wir den Gesetzentwurf im Allgemeinen doch an, weil die einzelnen Mängel der Vorlage im Laufe der Specialberatung bei einigem gutem Willen leicht beseitigt werden können.“

Emerich Bestler hob zunächst die Wichtigkeit der Vorlage hervor, indem er sagte, sie sei nicht nur wegen ihres Inhaltes, sondern auch deshalb wichtig und interessant, weil man sie als erste Abzählung auf den großen Credit, den das Haus, ja das ganze Land dem Justizminister vor einem Jahre freiwillig entgegenbrachte, betrachten müsse.

Die den Richtern und Staatsanwälten zugeordnete Dotirung sei genügend, um so härter sei es dagegen, daß der Minister ermächtigt werden soll, die jetzigen Richter an den kön. Tageln zu pensioniren.

Es sprachen hierauf noch je ein Redner von der Unabhängigkeitspartei und von der liberalen Partei. Ludwig Hollo verweigerte die Annahme, weil das Haus die Gesamtheit der vom Justizminister beabsichtigten Reformen nicht kenne und weil man bloß auf Grund des Vertrauens das Unbekannte nicht bewilligen könne.

Hauptversammlung des Vereins zur Verschönerung der Stadt Hermannstadt, 4. Mai. Es waren wirklich sehr Wenige, die der Einladung des Ausschusses Folge leistend, zur Hauptversammlung in dem Saal des städtischen Vertretungskörpers auf dem Rathhause erschienen.

Die Sitzung wurde kurz vor 2 Uhr geschlossen; morgen wird Sigmund Csata der erste Redner sein. Es waren wirklich sehr Wenige, die der Einladung des Ausschusses Folge leistend, zur Hauptversammlung in dem Saal des städtischen Vertretungskörpers auf dem Rathhause erschienen.

Der Jahresbericht und die Rechnung pro 1889, welche bei einer Einnahme von 7233 fl. 48 fr. eine Ausgabe von 7091 fl. 25 fr. nachweist, wurden genehmigt und über Antrag des Mitgliedes Finanzrath a. D. Rudolf Wellmann dem Cassier Karl Herzberg für seine musterhafte Cassaführung der protokollarische Dank und die Anerkennung ausgesprochen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. Mai.

(Von der Honvéd.) Seine k. und apostolisch k. Majestät ge- rühten allergnädigst den Obersten Alexander Papay, Commandanten des 69. Infanterie-Regiments, zum Commandanten der 75. Honvéd-Infanterie- Brigade (in Klausenburg) zu ernennen.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Erzherzog Rainer und Gemahlin sind am 3. d. Vormittags in Pola eingetroffen und wurden vom Erzherzog Karl Stefan und Gemahlin, in deren Palais Ihre Hoheiten Absteigequartier nahmen, begrüßt. Erzherzog Rainer wird die Landwehr inspizieren. — Erzherzog Leopold Salvator ist am 3. d. zum ständigen Aufenthalte in Lemberg eingetroffen und hat im Palais des Fürsten Sapieha Absteigequartier genommen. — Kaiser Wilhelm ist am 3. d. um 1 Uhr Nachmittag mittels Sonderzuges von Potsdam nach Altenburg abgereist. — Am 2. d. Nachmittags ist die Nacht „Nanauna“, welche die amerikanische Flagge geblüht hatte, in die Bocche di Cattaro eingelaufen, passirte Catene, durchlief den Canal von Cattaro und Risano und verließ die Bocche bei Punta d'Ostra mit südlichem Kurs. An Bord der Nacht befinden sich der Fürst von Montenegro, Großfürst Peter Nikolajewitsch und der Herzog von Leuchtenberg mit Gemahlinen und Gefolge. — Am 2. d. war zu Ehren Stanley's großer Empfang in Jameshalle; zahlreiches Publicum hatte sich eingefunden, der Prinz und die Prinzessin von Wales der Herzog und die Herzogin von Edinburgh und mehrere Minister waren anwesend. Der Prinz von Wales führte den Vorsitz. Stanley hielt eine längere Rede und sagte, es sei ihm nicht gestattet, über Emin Pascha zu sprechen. Das Comité habe anfänglich beschlossen, daß die Expedition von der Ostküste Afrikas aus unternommen werden solle und alle Vorbereitungen waren bereits unternommen, als das Comité die Nachricht erhielt, daß die französische Regierung sich gegen diese Route ausgesprochen, weshalb der Weg vom Congo aus genommen wurde. Der einzige Zweck der letzten Expedition sei gewesen, Emin in Hilfe zu bringen. Stanley gab schließlich eine eingehende Darstellung des Marches der Expedition und gedachte äußerst anerkennend der Gastfreundschaft der deutschen Officiere an der Ostküste.

(Ereignungen.) Die Septhentzögger k. ung. Finanzdirection hat die beim dortigen k. Steueramte in Verwendung stehenden unbesoldeten Steueramts-Practikant-Eleven Paul Fazakas und Andreas Duka zu unbesoldeten Practikanten ernannt.

(Eredigte Professuren.) An der Kronstädter staatlichen Handelsakademie ist die mit je 1200 fl. Gehalt, 200 fl. Wohnungsgeld und Quinquennial-Zulage dotirte Professur a) für Buchführung, Handelswissenschaften und Correspondenz, b) für deutsche und ungarische Sprache zu besetzen. Gesuche sind bis 15. Juni l. J. zu überreichen.

(Namensänderungen.) Dem nach Rußlor zuständigen, in Alghogy stationirten Gendarmen-Postenführer Johann Heitvoogl ist vom k. ung. Ministerium des Inneren gestattet worden, seinen Familiennamen in „Madarasi“, — ferner dem Dhaba-Bisttraer Einwohner Josef Steindorfer seinen und seiner minderjährigen Söhne Bela, Wilhelm und Victor Familiennamen in „Köfalusi“ umzuändern.

(Bestätigung.) Die Satzungen des Szabregener israelitischen Wohlthätigkeits-Vereines „Chewra Kadischa“ sind vom k. ung. Ministerium des Inneren unter Zahl 28.646 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

(Die Viehpasch-Blankete) sind, laut Verordnung des Ackerbau- minister's, vom 1. Juni d. J. ab in allen Rudbrufen auch in der amtlichen Staatsprache auszustellen.

(Hermannstädter Scharfschützenverein.) Bei dem am 4. d. abgehaltenen Uebungsschießen des hiesigen bürgerlichen Scharfschützenvereines wurden von 8 Schützen 370 Schuß abgegeben, darunter 149 Schwarzschnüsse und 10 Cartons. — Es erhielt: Trefferbeste: das erste Karl Mörferdt, das zweite Gustav Stenzel, das dritte Michael Bachholzi; Glücksbeste: das erste Julius Gaterig, das zweite Rudolf Raucher; Würgbeste: das erste Alois Wieser, das zweite Lotar Speth, das dritte Karl Landmann.

(Kindervorstellung.) Die vom Lehrkörper der hiesigen k. ung. Staats-Volksschule zur Unterfütterung armer Schüler und Schülerinnen am 4. d. im Stadttheater veranstaltete Kindervorstellung war ziemlich gut besucht, insofern fast sämtliche Logen im ersten Rang und Parterre, theilweise auch das Parquet, das Parterre und die Gallerie besetzt waren. Das Publicum erwies sich für das Gebotene warm-erkennlich und sehr beifalls- lustig gestimmt, denn nach jeder einzelnen Nummer mußte der Vorhang wiederholt gehoben werden. Besonders zahlreicher Hervorrufe hatten sich die Solistinnen des Abends zu erfreuen, deren Erste Variationen über ungarische Volkslieder auf dem Clavier vortrug, — die zweite ungarische Volkslieder mit Clavierbegleitung sang, die Dritte mit vorzüglicher Betonung, innigem Verständniß und packendem Feuer declamirte, die Vierte ungarische Weisen auf dem Cymbal executirte. Ganz trefflich und mit ebenso anerkennenswerther wie herziger Sicherheit entledigten sich die kleinen Mimn ihrer mit Rücksicht auf das flotte Zueinandergreifen im Ensemble unbedingt schwierigen Aufgabe in den zwei Theaterstücken, welche die Schäd- lichkeit der Raschheit und des Aberglaubens in einer für kindliche Gemüther lehrreichen Weise beleuchteten. Die drei Kinderchöre gingen gleichfalls prächtig, und nicht nur die kleine Welt, welche im Zuschauerraum zahlreich vertreten war, sondern auch die Großen hatten ihre aufrichtige Freude an den Leistungen auf der Bühne.

(Viehmarkt-Verkehr.) Auf dem letzten Viehmarkt wurden Schafe und Lämmer 10.903, Schweine 1122, Pferde 924, Hornvieh 3463 Stück verkauft.

(Zahrmärkte-Diebereien) gab es beim letzten Markt ziemlich viele. Am stärksten in Mitleidenschaft gezogen wurden die Schuh- und Hutmacher. Hier und an anderen Orten ertrappte man übrigens eine ungewöhnlich große Zahl Langfinger; die unentdeckten Diebe haben nirgends einen größeren Schaden angerichtet. — Ein Paar Stiefel für romanische Häuerinnen, welche einer Diebin abgenommen worden, und deren Eigentümer nicht bekannt ist, erliegen bei der Polizei.

(Ein Volbring) ist am 4. d. im Café Lazar gefunden worden. Derselbe kann beim Cafetier Herrn Lazar in Rückempfang genommen werden.

(Todesfälle.) Gestorben ist: F.M. i. P. Baron Kleudgen am 2. d. in Bordighiera, — der Major i. P. Baron Arthur Mayer v. Alföld-Rußbach am 2. d. in Wien, im 51. Lebensjahre.

(Selbstmord) Am 28. v. hat sich in Schäßburg eine Dienstmagd, wahrscheinlich in Folge Zerrissens, in den auf dem Stadt- parrhofe befindlichen tiefen Brunnen gestürzt. Die Unglückliche wurde noch am nämlichen Tage von einem Tagelöhner aus dem Brunnen gefördert und in's Spital zur Beerdigung überführt.

(Zusammenstoß.) Nach in Szegedin eingelangten Berichten hat am 2. d. in Szegedin ein sogenannter Mühlenstahl zwischen den Grubenarbeitern und Gendarmen ein blutiger Zusammenstoß stattgefunden. Der Gendarm Johann Matzky schoß einen Arbeiter nieder, worauf die Arbeiter den Gendarm lynchen wollten, der in schwerverlettem Zustand ihren Händen entrieffen wurde. Hauptmann Szivkovic hat sich behufs Einleitung der Untersuchung von Szegedin auf den Thabor begeben.

(Die Erlangung von Apothekerrechten.) Es kamen häufig Fälle vor, daß Pharmaceuten, die sich um die Concessionirung von Apotheken benarben, um zum Ziele zu gelangen, sich die Protection einflußreicher Leute zu verschaffen suchten und mitunter Vermittler in An- spruch nahmen, die sich die Intervention gut bezahlen ließen. Im Hinblick auf diese Mißbräuche wird von kompetenter Seite darauf hingewiesen, daß

die Ertheilung oder die Verweigerung der Concession für ein Apothekerrecht im Sinne des Gesetzes der Entscheidung des Ministers des Inneren vorbehalten ist, der die nöthige Orientirung über die obwaltenden Verhältnisse aus den behördlich festgestellten Daten schöpft, Empfehlungen aben, sowie Informationen ganz unberücksichtigt läßt. Die Petenten handeln daher am zweckmäßigsten, wenn sie die laut dem Gesetz nöthigen Daten selbst zu- sammenstellen und das Gesuch persönlich überreichen, da sie sich sonst dem Verdacht aussetzen, daß sie zur Berechtigung ihrer Sache kein Vertrauen haben und nur durch Inanspruchnahme irgend welcher Protection zum Ziel gelangen können.

(Regulirung des Eisernen Thores.) Handelsminister Baroff hat, wie der „B. Corr.“ von kompetenter Seite mitgetheilt wird, mit der Bauunternehmung Hajdu u. Comp. einen Vertrag bezüglich der gesammten Spreng- und Donau-Regulirungsarbeiten beim Eisernen Thore abgeschlossen. Die Vertreter der Unternehmung, Ingenieure Lutherc und Hajdu haben von ihrem eingereichten Offerte noch eine namhafte Summe nachgelassen. Die Verträge sind am 3. d. Mittags unterfertigt worden. Mit den Arbeiten wird an der unteren Donau an verschiedenen Punkten zu gleicher Zeit sehr bald begonnen werden.

(Ein militärisches Fest.) Aus Gorazda wird geschrieben: In freudige Erregung wurde unser Ort durch die Nachricht veretzt, daß der hiesige Stations-Commandant Herr Oberstleutnant Robert Baron Königsbrunn zum Obersten im Regimente Nr. 62 ernannt worden sei. Die Militärarmannschaft und die Civilbevölkerung entschlossen sich spontan zu einer Feiertagsfeier des verdienstvollen Garnisonschefs. Abends um 9 Uhr vereinigten sich zahlreiche Einwohner des Ortes mit der Kamazammusik und der Militärarmannschaft, um mit farbigen Lampen vor das Officierscasino zu ziehen. Als der ansehnliche Zug daselbst anlangte, dröhnten Pölserschüsse von dem nahen Berge durch's Thal zugleich wurde ein improvisirtes Feuerwerk abgebrannt. Der Oberst dankte in einer zündenden Rede, welche mit stürmischen Claqueurrufen aufgenommen wurde. Der Feiertag wohnten auch der mohamedanische Bürgermeister Sali Weg und mehrere Notabeln des Ortes bei.

(Schiller als Reiter.) Ueber den Lieblingsdichter der deutschen Nation bringt eine Veröffentlichung Minors: „Aus dem Schiller-Archiv“ verschiedenes Interessantes. So enthält es z. B. den Abdruck eines Schulzeugnisses Schiller's aus dem Jahre 1777. Der nachmalige Poet erhielt in der Rubrik „Konduite, recht gut“; „Genie“ was die späteren Zeugnisse als „Anlagen“ bezeichnen, trägt die Note „gut“ im Zeichen und Modelliren erhielt Schiller „mittelmäßig“, im Französischen „ziemlich gut“, im Englischen „sehr gut“, im Reuten“ bekam Schiller nur das Prädikat „schlecht“. Daß Schiller die bezügliche Lücke in seiner Erziehung auch später nur mangelhaft ausfüllte, geht aus einer anderen Mittheilung hervor, laut welcher er in Jena ebenfalls die edle Reitkunst ausübte. Schiller hatte sich ein Pferd gekauft und nun ritt er alle Tage, und zwar vom Hause an in Galopp und kam oft in Carriere zurück, da er das Pferd nicht halten konnte. Zum Glück wußte das Thier den nächsten Weg und erlaubte sich auch keine weiteren Ungehörlichkeiten, als daß es seinen Reiter schneller, wie dieser es wünschte, nach Hause zurückbrachte.

(Die Fürstin Bismarck.) Die amerikanische Zeitschrift „Good Words“ enthält eine von Frau Pereira verfaßte Biographie der Fürstin Bismarck, der wir folgendes entnehmen: „Die Fürstin ist das Mutter einer practischen deutschen Hausfrau mit einem Auge für jede Einzelheit des Hauswesens und für Sparsamkeit und auch einem Herzen für das Behagen und Wohlergehen eines jeden Hausgenossen vom höchsten bis zum Niedrigsten. Hochzeiten veranlassen, wie bemerkt worden ist, nicht selten andere Hochzeiten. Es war bei der Hochzeit eines Freundes, daß Bismarck zuerst dem Frä. Johanna v. Puttkamer begegnete. Sie war eine der Brautjungfern, und die stattliche Dame machte sofort auf den jungen Baron einen Eindruck, welcher drei Jahre später in einem Heiratsantrag seinen Ausgang fand. Ueber ihren Gatten äußerte sie selbst später folgendes: „Daß mein Mann ein öffentlicher Charakter ist, ist eine Thatsache, der ich mich zu fügen oft peinlich genug finde. Aber was mich, meine Frau betrifft, was habe ich mit der Deffentlichkeit zu thun? Ich bin nicht für die Deffentlichkeit da, sondern gänzlich und lediglich für ihn.“ Dieser vollkommene Seelen- bund hat indeß den Gatten der Fürstin nicht verhindert, gelegentlich als Opfer von Familienanprüchen aufzutreten. In einem Briefe sagt er in Bezug auf einen geplanten Ausflug nach der Meeresküste: „Ich habe mich lange Zeit dagegen aufgelehnt, aber da alle Mütter und Tanten einstimmig erklären, daß nichts als Seewasser und Seeluft dem armen Mariachen wohl thun können, weiß ich, daß, wenn ich mich weiter weigere, jeder Schnupfen, der es bis zu seinem 70. Lebensjahre befallen mag, auf Rechnung meines Geizes und meiner väterlichen Barbarei gestellt werden wird.“ Weiter schreibt er: „Gestern wurde ich durch alle diese Pläne in einen solchen Zustand der Verzweiflung veretzt, daß ich positiv entschlossen war, die ganze Reise aufzugeben, und ich ging zu Bette mit dem festen Entschlusse, auf alle Fälle direct durchzureisen, ohne irgendwo anzuhalten. Aber Johanna griff mich in der Nacht mit dem Kinde in ihren Armen an, und mittelst aller der Künste, welche den Menschen aus dem Paradiese vertrieben, setzte sie natürlich ihren Willen durch und der ursprüngliche Plan soll durchgeführt werden.“ Es ist nur recht und billig, der Fürstin gegen- über den lebenswürdigen Brief ihres Gatten aus Biarritz zu citiren: „Ich habe ein schlechtes Gewissen, weil ich so viel Schönes ohne Dich sehe. Wenn Du durch die Lüfte hieher getragen werden könntest, würde ich mit Dir sofort nach San Sebastian zurückkehren.“

(Glückliches Amerika!) Eine höchst bemerkenswerthe Reform, wie sie bei uns zu den Utopien würde, ist in den Vereinigten Staaten von Nordamerika thatsächlich beschloffen worden. Wie man aus Washington meldet, genehmigten die Repräsentanten mit 170 gegen 70 Stimmen die „Pensions-Vorlage“, nach welcher „jeder über 60 Jahre alte Bürger oder jeder, welcher dem Staate 90 Tage hindurch Kriegsdienste geleistet hat, eine Versorgung von monatlich 8 Dollars beanspruchen kann.“ Dieses Pensionsstatut, welches voraussichtlich auch im Senat durchgehen dürfte, wird jährlich 40 Millionen Dollars in Anspruch nehmen und den Ueberschuß der Staatscassen erschöpfen. — Solch' heroische Mittel muß die arme amerikanische Regierung anwenden, um den Ueberschuß in ihren Staatscassen loszuwerden. Die europäischen Finanzminister sind bekanntlich von solchen Sorgen nicht geplagt.

(Von einer merkwürdigen Cur) wird aus Petersburg berichtet: Ein dortiger Familienvater kaufte auf dem letzten Ostermarkt für seinen siebenjährigen Sohn einen jener rothen Ballons, die von den Kindern so sehr geliebt werden. Der kleine Petja war ein Liebling des Vaters, da er taub war und trankte Kinder bekanntlich stets die Lieblinge der Eltern sind. Der Ballon machte dem armen Petja viel Spaß und Freude. In der ganzen Wohnung lief er mit dem freundlichen rothen Ding, das am Schnürchen folgte, umher und gelangte bald auch mit demselben in die Küche. Hier passirte es nun, daß der Bindfaden des Ballons an irgend einem Topf- oder Kesselhaken hängen blieb und der Ballon, als der Knabe am Schnürchen zog, sich von oben dem Pentel und dem Feuerherd näherte. Plötzlich gab's einen schrecklichen Knall und die ganze Familie flüchte entsetzt in die Küche. Hier erblickt man den erschreckten Knaben bleich und zitternd hinter einem Stuhl, während der Gummischlauch des Ballons in der guten Bouillon greulich zusammengekrümpt lagte. Zum Glück war die Katastrophe ohne weiteres Unheil verlaufen und hatte sogar eine unerwartete heilsame Wirkung. Denn wer beschreibet die Freude der Eltern, als es sich plötzlich herausstellte, daß der kleine taube Petja durch den furchtbaren Schreck sein Gehör wiedererlangt hatte.

(Die ewig sich verjüngende Natur!) Während des Jahres scheidet das Blut fortwährend unbrauchbare Stoffe aus, die, wenn sie nicht rechtzeitig nach außen abgeführt werden, die manigfachen und oft schwere

Krankheiten hervorrufen können. Im Frühjahr und Herbst ist aber die rechte Zeit, um die sich im Körper abgesetzten, überflüssigen und die Thätigkeit der einzelnen Organe hemmenden Stoffe und Säfte (Galle und Schleim) durch eine regelrechte, den Körper nicht schädigende Abführcur zu entfernen und hierdurch schweren anderen Leiden, welche durch diese Stoffablagerungen leicht hervorgerufen werden, vorzubeugen. Nicht nur für diejenigen, welche an gestörter Verdauung, Verstopfung, Blähungen, Hautausschlag, Blut- andrang, Schwindel, Trägheit und Müdigkeit der Glieder, Hypochondrie, Hysterie, Hämorrhoiden, Schmerzen im Magen, in der Leber und den Darmen leiden, sondern auch den Gesunden oder den sich für gesund haltenden kann nicht dringend genug angerathen werden, dem fohbaren rothen Lebenssaft die volle Reinheit und Stärkung durch eine zweckmäßige und regelmäßig durchgeführte Cur vorsichtig zu wahren. Als das vorzüglichste Mittel hierzu können Jedermann die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, welche unsere hervorragenden medicinischen Autoritäten als ebenso wirksam, wie absolut unschädlich wärmstens empfehlen, auf's Beste angerathen werden und findet man dieselben in den Apotheken a Schachtel 70 fr. Man sei vorsichtig, keine werthlose Nachahmung zu erhalten.

(Vom Wetter.) Das noch bestehende Depressions-Gebiet im Westen Englands läßt auch in den nächsten Tagen noch vorwiegend heiteres, trockenes, warmes Wetter in unseren Gegenden vorwalten, doch sind locale Störungen durch Gewitter-Bildungen nicht ausgeschlossen.

(Tristiger Grund.) — Du weist, ich habe die Schwester meiner verstorbenen Frau geheiratet! — Welche Idee! — Aus dem ein- fachen Grunde, um nicht zwei Schwiegermütter zu haben.

Verlojungen.

(Credit-Lose.) Bei der am 1. d. vorgenommenen Ziehung der Credit-Lose haben ferner gewonnen je 2000 fl. S. 478 Nr. 34 und S. 3258 Nr. 77. Je 1500 fl. gewonnen S. 362 Nr. 22 und S. 1392 Nr. 38. Je 1000 fl. gewonnen S. 478 Nr. 16, S. 616 Nr. 37, S. 1392 Nr. 76 und S. 3595 Nr. 95. Je 400 fl. gewonnen S. 362 Nr. 14, 27, 38, 45, 52 und Nr. 99, S. 473 Nr. 59, S. 478 Nr. 37, S. 488 Nr. 93, S. 531 Nr. 81, S. 616 Nr. 22, 44, 52 und Nr. 87, S. 1068 Nr. 16 und Nr. 68, S. 1392 Nr. 2 und Nr. 44, S. 1417 Nr. 53 und Nr. 93, S. 2764 Nr. 78, S. 2846 Nr. 43, S. 3298 Nr. 7, 12, 49, 54 und Nr. 86, S. 3595 Nr. 2, 33, 46, 73 und Nr. 80, S. 3853 Nr. 45 und S. 3914 Nr. 33, 69 und 81. Auf alle übrigen hier nicht besonders aufgeführten Gewinn-Nummern entfällt der kleinste Gewinn von je 200 fl.

(Oesterreichische Rothe Kreuz-Lose.) Bei der am 1. d. vorgenommenen Ziehung fiel der Haupttreffer mit 25 000 fl. auf S. 11789 Nr. 15, der zweite Treffer mit 1000 fl. auf S. 8311 Nr. 32. Je 500 fl. gewonnen: S. 453 Nr. 8, S. 4560 Nr. 6 und S. 6536 Nr. 42. Je 100 fl. gewonnen: S. 488 Nr. 22, S. 4868 Nr. 41, S. 7831 Nr. 28, S. 9120 Nr. 18, S. 9297 Nr. 25, S. 9415 Nr. 46, S. 9671 Nr. 49, S. 9835 Nr. 38, S. 10899 Nr. 36 und S. 10370 Nr. 41. Je 50 fl. gewonnen: S. 948 Nr. 19, S. 1175 Nr. 10, S. 1518 Nr. 35, S. 4007 Nr. 6, S. 5072 Nr. 48, S. 5756 Nr. 31, S. 7462 Nr. 34, S. 7688 Nr. 26, S. 9254 Nr. 31 und S. 11078 Nr. 22. In der folgenden Ziehungsziehung wurden die zehn Serien 2720 2787 2842 2919 3109 5230 5240 5264 6778 und 10824 gezogen, welche die Nummern 1 bis 50 enthalten und mit dem Nominalbetrage von je zwölf Gulden eingelöst werden.

Original-Telegramme.

Budapest, 5. Mai. Der Strike der Bäckergehilfen, welcher schon jetzt sehr fühlbar ist, dürfte nicht sobald beendet sein. Die Gehilfen beharren auf ihren Forderungen und zeigen absolut kein Entgegenkommen; dieselben bivouaciren fortwährend auf der Neuperster Volksinsel, wo sie sich ganz wohl befinden.

Wien, 5. Mai. Die Minister-Conferenzen erledigten das gemeinsame Budget. Nachmittags fand unter dem Vorsitz Sr. Majestät eine Schluß-Conferenz statt.

Prag, 5. Mai. In der Maschinenfabrik Ruston hat heute der Strike begonnen.

Paris, 5. Mai. Zum Gemeinderathe wurde mit großer Mehrheit ein Republikaner gewählt. Alle Blätter bezeichnen dies als eine vernichtende Niederlage Boulanger's. — Die Zahl der Strikenden in Tourcoing und Roubaix ist auf Hunderttausend angewachsen.

Lotto-Ziehung vom 3. Mai.

Budapest: 57 82 14 6 9.

Fremden-Liste vom 5. Mai.

Hotel Neubauer. Capelin, Barrer, von Großkent; Holbein, Barrer, von Brix; Scimeco, Privatier, von Buzarek; Dr. Kaiser, von Sieghen; Kohler, Kaufmann, von Budapest; Grünauer, Kaufmann, von Brinn; Böndi, Kaufmann, von Temesvár; Baris, Kaufmann, von Krab; Köbighstein, Trumb, Kaufleute, von Wien. Hotel Admischer Kaiser. Bogt, Kaufmann, von Wien; Litta, Kaufmann, von Künftirchen; Koloman Verlesky, Reikender, von Budapest; Maurer, Grundbesitzer, von Bell.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 3. Mai.

Table with 2 columns: Ungarische Prämien-Lose, Oester. Staatsanleihen, etc. and their respective values.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 3. Mai.

Table with 2 columns: Ung. Goldrente, 5-percentage Goldrente, etc. and their respective values.

A - 494 és 495. szám.

[367] 2-3

Hirdetmény.

A nagymélt. m. kir. kereskedelemügyi ministerium az 1890. évi április hó 21-én kelt 15307. és 1890. évi április hó 23-án kelt 18768. sz. rendelkezéssel a torda-nagyszében-brassói államút 153-ik szakaszán lévő 124 sz. Czibinhid felszerkezetének kijavítását 1332 frt. 64 kr. és ugyanazon államút 73-ik km. szakaszán lévő 2. sz. hid hidfőjének helyreállítását 1783 frt. 96 kr. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlített munkálatok foganatosításának biztosítása céljából az 1890. évi május hó 23-ik napjának délelőtti 11 órájára a szevenvármegyei m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdettetik.

A versenyzői óhajlók felhívának, hogy a fentebbi munkálatok végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyezett költség után számítható s a részletes feltételekben előírt 5%-nyi bántépénzzel ellátott zárt ajánlataikat kitűzött nap d. e. 11 órájáig a nevezett hivatalhoz annyiál inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

Aszóban forgó munkálatokra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett magy. kir. államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponként megtekinthetők.

Kelt Nagy-Szebenben, 1890. április hó 29-én.

Szebenvármegyei m. kir. állam-építészeti hivatal.

3. 718/1890.

[369] 3-3

Edict.

Von Seite des gefertigten Waisenamtes als Abhandlungsbehörde werden alle Gläubiger des am 16. Juli 1889 mit Hinterlassung minderjähriger Kinder verstorbenen heiligen Kaufmannes Franz Stenzel aufgefordert, ihre Forderungen gegen dessen Nachlass bis 18. Juni l. J. ungewisser anzumelden, indem jenen Gläubigern, welche sich binnen obiger Frist hieran nicht angemeldet haben, an die Verlassenschaft, wenn sie durch Bezahlung der angemeldeten Forderungen erschöpft worden ist, kein weiterer Anspruch zusteht, als insofern ihnen ein Pfandrecht gebührt.

Hermannstadt, am 18. April 1890.

Das städtische Waisen-Amt:

Hochmeister, Bürgermeister.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 16. bis 30. April 1890 Verstorbenen:

- 16. Maria Hitter aus Kis-Ludos, Tagelöhnerin, 62 J., evang., Tuberkulose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
17. Maria Binder, Drechslermeisters-Gattin, 37 J., röm.-kath., Tuberkulose, Kleiner Ring Nr. 19.
18. Johann Arz aus Kirchberg, Tagelöhner, 77 J., evang., Altersschwäche, Freundschaftsgasse Nr. 17.
19. Elias Szancing aus Alhefalva, Tagelöhner, 57 J., röm.-kath., Krebs, Franz Josephs-Bürger-Spital.
20. Friedrich, Sohn des Niemers Friedrich Bolder, 7 W., evang., Fraisen, Kleiner Ring Nr. 24.
21. Johann Tontsch, Krankenwärter, 52 J., röm.-kath., Entkräftung, Landes-Irrenanstalt.
22. Ljilaveta Petrascu, Tagelöhnersfrau, 22 J., gr.-kath., Tuberkulose, wurde tot in das Franz Josephs-Bürger-Spital gebracht.
23. Helene Diedel aus Wien, Handschuhmacherstochter, 22 J., röm.-kath., Typhus, Seltnergasse Nr. 5.
24. Katharina Fernengel aus Mergeln, Maurerswitwe, 72 J., evang., Tuberkulose, Franz Josephs-Bürger-Spital.

- 22. Maria Boicu, Tagelöhnerin, 65 J., gr.-kath., Lungentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
23. Camilla Szöcs, f. ung. Post- und Telegraphenamts-Concipiens-Gattin, 24 J., ref., Lungentzündung, Landes-Irrenanstalts-Gebäude.
24. Josefina, Tochter des Tischlermeisters Emanuel Profop, 1 W. 4 T., röm.-kath., angeborene Schwäche, Reispargasse Nr. 41.
25. Johann, Sohn des Maurers Johann Klein, 9 W., evang., Fraisen, Schützengasse Nr. 7.
26. Bertha Gutta, Beamtensdchter, 1 J. 4 M., röm.-kath., Zehrfieber, Jungewaldstraße Nr. 6.
27. Stana Popa aus Szeliste, Landbauersfrau, 50 J., gr.-or., Lungentzündung, Landes-Irrenanstalt.
28. Helene, Tochter des Hafners Karl Schuleri, 9 W., evang., Marasmus, Reusfirt Nr. 2.
29. Johann Hämel aus Mediasch, Schuhmacher, 58 J., evang., Krebs, Franz Josephs-Bürger-Spital.
30. Peter Leutjchaft aus Mediasch, Schuhmacher, 35 J., evang., Tuberkulose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
31. Karl Klujch, f. ung. Post-Controllor i. P., 55 J., evang., Herzbeutelwasserfucht, Franz Josephs-Bürger-Spital.
32. Andreas Trakt, Schneidermeister, 75 J., röm.-kath., Lungentzündung, Brückengasse Nr. 9.
33. Eduard Kendeffy de Malombiz, f. ung. Rechnungs-Offizial, 47 J., ref., Tuberkulose, Hontersgasse Nr. 5.
34. Niculai Greu aus Groß-Probstsdorf, Tagelöhner, 52 J., gr.-kath., organischer Herzfehler, Franz Josephs-Bürger-Spital.
35. Katharina Kochut, Schneidermeisterswitwe, 79 J., evang., Altersschwäche, Reitschulgasse Nr. 14.
36. Karl Wellmann, Beamter i. P., 72 J., evang., Lungentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
37. Hermine, Tochter des Diurnisten Josef Greger, 3 J., evang., Zehrfieber, Rossmaringasse Nr. 3.
38. Der todgeborene Knabe der Dienstmagd Marie Roth, Reusfirt Nr. 1.
39. Niculai, Sohn des Tagelöhners Juon Boldog, 9 W., gr.-or., Darmkatarrh, Kleinschneurerstraße Nr. 6.
40. Alexander, Sohn des Tagelöhners George Divan, 2 W., gr.-or., Xungenkatarrh, Gerliczengasse Nr. 15.
41. George Poponea, Weirer, 44 J., gr.-or., Schlagfluß, Schützengasse Nr. 3.
42. Katharina Efigg aus Rothberg, Zimmermanns-witwe, 52 J., evang., Tuberkulose, Franz Josephs-Bürger-Spital.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen. Am 8. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Peter Parascau in Petrisla. (Hiesiger Bezirksgericht.)
Am 9. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) bewegliches Eigentum des Johann Zeidner und dessen Gattin Ernestine in Hermannstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)
Am 14. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) bewegliches Eigentum des Karl Joz, Michael Roth und Johann Zeidner in Hermannstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)
Am 23. Mai bei dem l. ung. Banat des Hermannstädter Comitais Offert-Verhandlung wegen Reparatur des Brückenge-rüßes, dann eines Brückenskopfes.
Am 17. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften der Theresie Hing in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.)
Auforderungen. Vom Udarbeiter Comitais -Waisenamte zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlass des Josef Szabó in Szent-György.
Vom Eßfentmarioner Bezirksgerichte an David Foga, zur Tagfahrt am 16. Mai, dann an Peter Johann Ferencz, zur Tagfahrt am 17. Mai zu erscheinen.
Vom Hermannstädter Bezirksgerichte an Maria Florea, zur Tagfahrt am 29. Mai zu erscheinen.
Vom Eßfentstädter Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Schuhmachers Johann Zobi in Reps bis 23. Juni.
Friedanagen. Beim Topanfalvaer Bezirksgerichte eine Bienenotz-Stelle. Gehebe bis 18. Mai.
Beim Nagybajataer Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gehebe bis 1. Mai.
Beim Nagybajataer Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gehebe bis 30. Mai.
Kundmachungen. Vom Dévaer Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Auf-teilung der Schantrecht-Einschätzung in den Gemeinden Berekely-Hobicza, Benczeu, und Brad für den 19. Mai anberaumt wurde.
Vom Klausenburger Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Commissionen in der Gemeinde Teleadorf für den 28. Mai anberaumt wurde.
Vom Karlsburger Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Commissionen in der Gemeinde D-Bogart für den 28. Mai, in der Gemeinde Blondenbort für den 11. Juni anberaumt wurde.
Vom Fátberger Bezirksgerichte, daß die Tagfahrt wegen Commissionen in der Gemeinde Nagy- und Kis-Distó für den 10. Juni anberaumt wurde.
Vom Nagybajataer Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Commissionen in der Gemeinde Alhefalva für den 8. Juni angelegt wurde.

2 möblierte Gassenzimmer

I. Stock Reispargasse Nr. 20 zu vermieten. [361] 3-3

Nähere Auskunft im Hause.

Zu finden in den best-renommiertesten Con-ditorien u. Delicatessen-Handlungen.

CHOCOLAT in Tafeln und in Pulver SPRÜNGLI leicht löslicher reiner CACAO

Von Kennern und dem feineren Publicum bevor-zugte Marke.

(334) 2-6



KWIZDA'S f. u. f. ausschl. priv.

Restitutions-Fluid (Waschwasser) für Pferde.

Dasselbe dient laut langjähriger Erfahrung zur Stärkung vor und Wiederherstellung nach größeren Strapazen und befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training etc. - 1 Flasche 1 fl. 40 kr.

Kwizda's Pferde-Huf-Vaseline gegen spröde und brüchige Hufe. - 1 Büchse fl. 1.25.

Kwizda's Hufkitt, kunstliches Hufhorn. - 1 Stange 80 kr.

Kwizda's Waschseife für Handtiere, in Stücken zu 40 kr., in Blechboxen à 80 kr. und fl. 1.60.

Echt zu beziehen durch alle Apotheken und Droguerien der österr.-ungar. Monarchie.

Haupt-Depôt für Siebenbürgen bei W. F. Morscher, Apotheker in Hermannstadt.

Um Verwechslungen vorzubeugen, bitten wir das p. t. Publicum, beim Ankaufe dieser Artikel stets Kwizda's Präparat zu verlangen und obige Schutzmarke zu beachten.

Tägliche Postverendung per Nachnahme durch das Haupt-Depôt: Kreisapothek Kornenburg bei Wien des Franz Joh. Kwizda, f. f. österr. und k. u. m. rumänischer Hoflieferant für Veterinär-Präparate. [897] 9-15

Das in ungefähre zwanzigttausend Niederlagen ver-kaufte und überall als bestes Mittel gegen alle Insecten anerkannte



ist wieder billiger geworden.

Die echten Flaschen sind mit dem Namen J. ZACHERL versehen und kosten von nun ab: 15 kr., 30 kr., 50 kr., 1 fl.

Diese anerkannte Specialität vernichtet mit überraschender Kraft und Schnelligkeit alles Ungeziefer in Wohnungen, Küchen und Hotels, in Möbeln und Kleidern, sowie auf unseren Hausthieren, in Ställen, auf Pflanzen in Glas-häusern und Gärten. Was in losem Papier ausgewogen wird, ist niemals eine „Zacherl-Specialität“!

- In Hermannstadt bei J. B. Misselbacher sen.
Franz Jahn Söhne.
Johann Billes.
Gustav Gürtler.
Ludwig Fuchs.
G. W. Grohmann.
F. A. Reissenberger.
Josef Wagner.
Franz J. Wagner (vorm. Const. Bugarsky.)
Julius Ballmann.
Wilhelm Frank.
R. Gardik.
Mathias & Hüttl.
Josef Jikeli.
C. A. Markovatz.
W. F. Morscher.
Ludwig Kurovsky.

In den nachstehend genannten Orten: Abrudbánya, Bánff-Hunyad, Birtihalm, Bistritz, Blasendorf, Borszék, Broos, Csik-Karozfalva, Csik-Szereda, Csik-Somlyó, Dees, Déva, Elisabeth-stadt, Előpatak, Eted, Fogaras, Gross-Sohenk, Gyergyo-Szt.-Miklós, Hatzszeg, Heitau, Kézdi-Visárhely, Klausenburg, Kronstadt, Magy.-Monostor, Marktschelken, Mediasch, Mühlbach, Nagy-Enyed, Petrosény, Piski, Reps, Reussmarkt, Rosennau, Sárkány, Seps-Szt.-György, Schässburg, Szamos-Ujvár, Szász-Régen, Székely-Keresztur, Teke, Torda, Tölgyes, Tóvis, Topánfalva, Udvarhely, Uzon, Vajda-Hunyad, Verespatak, Valemare, Zalatna bört, wo „Zacherl-Fluace“ ausgehängt sind. (281) 6-18

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA DER RR. PP. BENEDICTINER der ABTEI von SOULAC (Frankreich) Dom MAGUELONNE, Prior 2 Goldne Medaillen: Brüssel 1880 - London 1884
ERFUNDEN 1373 Durch den Prior im Jahre Pierre BOURSARD
Der laegliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt, das Holzwerden der Zaehne, welchen er weissen Glanz und Festig-keit verleiht und dabei das Zahnfleisch stark und gesund erhalt.
Wir leisten also unseren Lesern einen thatsäch-lichen Dienst indem wir sie auf einen alte und praktische Praeparat aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind.
Hans gegründet 1807 General-Agent: SEGUIN 106 & 108, rue Croix-de-Sigony BORDEAUX
Zu haben in allen guten Parfümerie-geschäften, Apotheken und Drogeriehandlungen.